

jene leisten zu lassen, was Andere schon längst im gleichen Verhältnis leisten mußten. Der heutige preussische Finanzminister hat gewiß keine Fehler, aber das kann Dr. Mügel nach seiner bisherigen Amtierung Niemand nachsagen, daß er nun darauf ausgegangen wäre, für die Staatskasse neue Gelder einzuhemeln. Es ist bekannt, daß von den großen Ueberflüssen aus der Reform der Einkommensteuer nichts in die Staatskasse fließt. Unter Zustimmung des Finanzministers ist im Gesetz ganz ausdrücklich bestimmt, daß alle Ueberflüsse aus der Reform den Gemeinden wieder zu Gute kommen sollen. Hiermit ist ein wichtiges Prinzip gewonnen, welches die Arbeiten für die Zukunft erheblich erleichtert muß.

Wer da glaubt, daß dem Leiter der Reichsfinanzen sehr sorgfältig zu Mute ist, ist auch im Irrthum. Im Reich sind sehr langsam, aber stetig den letzten Tagen näher, in welchen es heißen wird: „Wahr Geld!“ Staatssecretär v. Malgouy-Göhl hat in den letzten Reichstags-Sitzungen offen erklärt, die heutigen Reichseinkünfte seien für die heutigen Bedürfnisse zu gering. Steuern liege noch fernherlich Anlauf vor. So wird er auch wohl in der kommenden Session sagen, aber in der überhasteten Zeit es ganz gewiß, daß wir auf Vermehrung der Einnahmen bedacht sein müssen. Daran zweifelt auch kein Mensch im Reichstage; denn wenn nicht die geringste Mehrausgabe für Arme, Marine, Reichsbeamten oder Kolonien gemacht würde, darüber täuscht sich doch Niemand, daß die erwachsene Mehrausgabe für die Alters- und Invalidenversicherung, die zuletzt achtzig Millionen Mark pro Jahr betragen wird, die Einbringung weiterer Gelder erfordert. Es liegt aber auf der Hand, daß auch außerdem noch weitere Mehrbedürfnisse im Reich zu erfüllen werden, und die Nothwendigkeit nach Mitteln zur Deckung derselben wird früher als einzutreten, als man erwarten sollte. Es werden also schon jetzt Pläne auf, zu denen man freilich bedenklich mit dem Kopfe schütteln muß. So wird eine schärfere Herangehung des Bieres zur Steuer geplant, angeblich in Form einer Konsumsteuer, wie sie für den Braumittel besteht. Daß die Reichsregierung es ist, welche solche Pläne hegen sollte, ist man allerdings nicht zu glauben, der Plan ist wohl nur in sensationellsten Höfen in der hoffarnen Sauren-Gürtentzeit aufgetaucht. Das Bier ist des Schnapses größter Feind und es sollte nicht verhehrt werden, sondern in ganz Deutschland zu verstillt werden, daß die beehrten Wüthender Preise Brau greifen. Das Bier wird mit vielem Recht süßes Brod genannt. Das feste Brod ist infolge der vorjährigen schädlichen Reize keine geworden und auch heute noch immer ähneln genug. Da so bald eine Milderung zu erwarten ist, so ist die alte Zeit mit ihren schweren Broden zu verlassen, ist eine große Frage, und in jedem Falle ist heute noch nicht daran zu denken. Es wird deshalb eine schwere Beschlagnahme gegen das Gebrechen der Bevölkerung, wenn man nun auch noch das Bier verheeren wollte. Ein unpopulärer Steuer könnte es in keinem Falle geben, und weder Reichsregierung, noch Reichstag würden Zuth haben, hierdurch ihre ganze Popularität auf's Spiel zu setzen. So etwas kann man wohl in einer Zwangslage thun, wenn alle Stämme gerissen sind, doch in höchster Gefahr schwelgt, aber davon sind wir doch zum Glück noch meilenweit entfernt. Es giebt für den Leiter der Reichsfinanzen denn doch noch bessere Mittel und Wege, neue Einnahmen herbeizuführen, und sie werden auch schon im Reichstage vorgeschlagen werden, wenn die letzten Tage ablaufen, in welchen die Frage auf's Tapet kommt. Gut ist es aber nicht, Vermuthungsbegründungen aufkommen zu lassen. In den Bundestagen wird mader getrunken; wenn den Durstigen fortwährend ein hoher Preis der Zukunft vor Augen schwebt, muß ihm ja die ganze Ladung verbittert werden. Kommt Zeit, kommt Rath! Man kann denken vom neuen Anfs, was man will; seine Wägen werden sich aber hüten, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu wollen. Das gilt auch von der Steuerfrage.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 6. Juli.** (Hofnachrichten.) Die Nacht „Kaiserleber“ mit Kaiser Wilhelm an Bord und das kaiserliche Schiff „Seydlitz“ sind bei prachvollem Wetter Mittags Abend 7 Uhr in Dignemulen eingetroffen. Dignemulen ist ein kleiner Ort an der Südspitze von Hidd, der größten Insel in der Gruppe der Lokaten. (Neb.) Am heutigen Donnerstag machte der Kaiser einen Besuch am Lande. — In österreichischen Zeitungen war gemeldet worden, der Kaiser werde mit Rücksicht auf die Angelegenheiten des Fürsten Bismarck von seiner Nordlandreise heute früh nach Berlin zurückkehren. Das ist aber unzutreffend. Der Kaiser wird erst Ende Juli, wie von vornherein berichtet worden war, zurückkehren. — Heute vollendete Prinz Gisel Friedrich, der zweite Sohn des Kaisers, sein neuntes Lebensjahr.

(Die Einberufung des Staatsrathes) sollte nach der Meinung einzelnerblätter bevorzugen; auch bis es, daß bereits eine Tagesordnung für denselben festgesetzt worden ist. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, daß nach Informationen an

benutzten Stellen, welche aber eine solche Absicht unterrichtet sein müßten, darüber nichts bekannt sei.

(Der Bundesrath) ist heute in die Sommerferien gegangen. In der letzten Sitzung ist auch über die Reichstags-Resolutionen gegen den Poststreik des mitteleuropäischen Waachpostens und über den Gebrauch der Schutzwaffen durch Waachposten verhandelt. Wie verlautet, ist in der Instruction über den Gebrauch der Schutzwaffen keine Veränderung zu erwarten, im Uebrigen sollen verschiedene zeitgemäße Verbesserungen vorgenommen werden.

(Der Kultusminister Woffe) hat in einer Unterredung mit dem Vorstände des Vereins für Sozialreform über einen eintretenden feststehenden Unterbau für höhere Schulen den Wunsch ausgesprochen, daß der Verein solchen Unterbau für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, wie ihn Frankreich a. W. längst hergestellt habe, auch in anderen geeigneten Städten wiederholt werde. Er werde bereitwillig Beiträge leisten; jedoch; er habe gleiche Wünsche an staatlichen Behörden anzufragen, müsse aber wegen erheblicher Staats-schwierigkeiten und anderer Rücksichten die Entscheidung darüber noch vorbehalten.

(Als preussischer Gesandter beim päpstlichen Stuhle) zum Nachfolger des kaiserlichen Botschafters Geheimen Rath v. Bülow, gegenwärtig kaiserlicher Gesandter in Bern, in Aussicht genommen sein.

(Eine neue Volkskammer-Vorlage) soll, wie die „Mittelb. Ztg.“ und die „Düsseld. Ztg.“ erfahren haben, im Kultusministerium in Angriff genommen sein. Man werde in der Volkskammer Vorarbeiten annehmen, genommene Materialien und Wahrnehmungen berücksichtigen und eine Vorlage dem Landtage einreichen, welche von vornherein weitgehende Rücksicht auf die Vereinigung einer aus allen in Betracht kommenden Parteien zu bildenden Mehrheit haben solle.

(Mussische Zeitungen) fahren fort, von der Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Rußland durch Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu sprechen. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein neuer Handelsvertrag nur möglich, wenn Rußland sehr viel nachgiebt. Rußland muß uns kommen, wir können warten. Spanien setzte sich dem deutschen Reich gegenüber bekanntlich auch auf hohe Preis, und sein Zolltarif ist auch noch sehr hoch.

(Der Abgeordnete Dieckhoff) sprach am Mittwoch Abend von einer erwarteten Sozialreform in Nordost bei Berlin. Die zahlreich anwesenden unabhängigen Sozialisten machten aber bereitwillig, daß schließlich der überwiegende Parteieinfluss die Aufzählung ausdrückt.

*** Breslau, 7. Juli.** Nach einer Meldung der „Schl. Ztg.“ wird die freiconservative Partei im Herbst bei einer allgemeinen Parteitag beabsichtigt, die bei den Landtagswahlen einhaltendsten Taktik abzuhalten.

*** Bochum, 7. Juli.** Die „Allg. Volkstg.“ hat von hier folgendes Telegramm erhalten: „Kultusminister Woffe äußerte zu Bischof Sinar bei dessen Anwesenheit in Berlin, er sei nicht nur kein Gegner des katholischen Lehrerverbandes, sondern ein Freund desselben, wie jedes konfessionellen Vereins. Er werde auch diesen Standpunkt bei nächster passender Gelegenheit öffentlich darlegen.“

*** Stuttgart, 7. Juli.** Die Rederei Bismarck's aus ganz Würtemberg sammeln sich nächsten Sonntag in Gellbrunn zu einer Reise nach Hellingen, wo dem früheren Reichskanzler eine gemeinschaftliche Feilung dargebracht wird.

Oesterreich-Ungarn.

*** Wien, 7. Juli.** Nach einer Wiener Meldung des „Bester Globes“ ist die Meldung des „Burenen Gerod“ von einer Dreierkammerbegegnung in Spala vollkommen grundlos. Dieses Gerücht entstand dadurch, daß der Zar bei dem diesjährigen Besuche in Warschau auf dem Jagdschloß Spala nicht Strengeverweilen wird und dadurch dort Veränderungen vollzogen werden.

Die Sozialdemokraten verhoffen sich zu der getrigen Verammlung der christlich-sozialen Arbeiterpartei. Bei den Reden der Antikenheim Schumann und Zenger entstanden große Anmüde; schließlich kam es zu einer Schlägerei. Die Verammlung wurde polizeilich aufgelöst. Die Schlägerei pflogte sich auf die Straße fort. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Italien.

*** Rom, 7. Juli.** Das neueste Heft der „Annoa Antologica“ enthält einen Aufsatz eines Obersten des Generalstabs, welcher die krieglich erprobten Vortheile über die Neutralität der Schweiz sehr wirksam mit allgemeinen politischen, wie strategischen Gründen befaßt. Die „Berliner Ztg.“ dar, daß eine Verletzung der Neutralität der Schweiz seitens Frankreichs in einem Kriege

gegen Italien, wie Deutschland und in einem gemeinsamen Kriege der letzten beiden Mächte gegen Frankreich theils überflüssig, theils sogar gefährlich wäre und jedenfalls eine Intervention der anderen Mächte zur Folge hätte. Ueberhaupt würden die Gefährdungs-schäden der Zukunft nicht in der Schweiz, sondern an der Wolke, der Schweiz und am Rath gefahren werden. Der Autor erklärt schließlich, daß Italien über die Bestimmungen am Gotthard keineswegs unmöglich sei, es würde vielmehr, daß die Schweiz für Befestigungswert fortsetze, um den Verlegern seiner Neutralität das Einbringen in die Thäler der Rhone, Aar, des Oberreins und in Tessin unmöglich zu machen.

Frankreich.

*** Paris, 7. Juli.** Der „Gclair“ berichtet über eine Unterredung mit dem vorgehenden in London hier eingetroffenen früheren italienischen Ministerpräsidenten di Rudini, wobei letzterer erklärt haben soll: Die Reize des Königs Humbert und seiner Gemahlin nach Berlin sei von ihm vorbereitet und ein Akt der Artigkeit gewesen. Anweisungen habe Italien weder in Berlin noch anderswo entgegengenommen. Nur ein Wahlführer könnte in Italien daran denken, einen am Krieg währenden Konflikt hervorzufragen. Italien wollte den Frieden und müsse seine Kräfte zusammenhalten, denn es habe — wenn auch leicht wieder gut zu machende — Fehler in seinen finanziellen Verhältnissen begangen. Der französisch Regierung sei genau bekannt, daß Italien den Frieden wolle.

Großbritannien.

*** London, 7. Juli.** Bis jetzt sind 123 Konserbative, 19 Republikaner, 97 Gladstoner gewählt. Die Konserbativen haben 10, die Unionisten 4, und die Gladstoner 29 Sitze gewonnen.

Dem Journal „Morning“ zufolge wäre die asiatische Cholera auch in England aufgetreten. Das Valt will wissen, es seien bisher drei Fälle vorgekommen, von denen zwei tödlich verlaufen seien. Zwei am Freitag auf einem französischen Dampfer in London angetommene Passagiere seien auf der Ueberfahrt von der Krankheit ergriffen und nach ihrer Landung ins Hospital gebracht, hier aber an Erbschöpfung infolge der überhandnehmenden Krankheit gestorben. Eine weitere Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Durch neuere Meldungen aus Ostafrika seitens der katholischen Mission wird bestätigt, daß die Protestanten von Uganda unter der Führung der englischen Offiziere King and Williams Handlungen der Grausamkeit begangen haben. In den Briefen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Katholizismus in Uganda vollständig werde unterdrückt werden.

Rußland.

*** Petersburg, 7. Juli.** Die Regierung bestellte in der Uffitzer Waffenfabrik 400,000 Gewehre, lieferbar am 1. Mai 1893.

In Samara und Kostrow sollen Cholerafälle festgestellt worden sein. Die Stimmung des Büblistens, namentlich die der Selbstschwert, wird täglich bedrückter. Weitläufig werden umfassende Maßnahmen getroffen. In Astrachan sind 12 Menschen unter der Führung der englischen Offiziere King and Williams Handlungen der Grausamkeit begangen haben. In den Briefen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Katholizismus in Uganda vollständig werde unterdrückt werden.

Amerika.

*** Pittsburg, 7. Juli.** Nach den letzten Nachrichten aus Southfield wollen die Streikenden die Polizeibehörde mit Beträumen begreifen und andauern. Die Polizisten waren außerdem einem Dynamitantent ausgesetzt und führten in die unteren Schiffsräume. Inzwischen kamen nach Homestead 5000 Pittsburgher Arbeiter zur Verstärkung der Streikenden. Die Polizisten müßten sich schließlich ergeben und wurden gefangen genommen. Nach weiteren Meldungen wurden von den Polizisten, die zu landen verweigerten, sieben durch das Feuer der Streikenden getödtet und 30 verwundet. Trotz den Versicherungen der Vertreter der Streikenden fanden gegen die Polizisten bei der Landung grobe Ausschreitungen statt.

Lokales.

(Der Redakteur unserer Original-Beilage) Berlin: 18 nur mit Querschnitt gestattet. Halle, 8. Juli.

*** Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag, den 11. Juli.** Auf der Tagesordnung stehen a) für die öffentliche Sitzung: 1. Delegation eines Mitgliedes zur Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. 2. Neuverleihung einiger Straßen im Gallenrain. 3. Ueberweisung einer Depositions-

dort in der geöffneten Chatsulle Briefe liegen, sind sie von der Hand des Barons?

„Sie Hortense antworteten konnte, war er hinzugetreten und hatte sich eines solchen Briefes bemächtigt. Wie hübsch von dem lieben Baron, seinen vollen Namen auf ein Quartblatt zu setzen, auf das er oben nur eine Zeile geschrieben hat. Jeder solcher Brief ist ein Verdammnis, keine Dornen.“

Er ergriff eine Scheere, schnitt den beschriebenen Theil des Blattes ab und sagte zu Vincent: „Es wird Ihnen nicht schwer sein, darauf den Betrag zu vergeichnen, den wir brauchen.“

„Das ist ja wieder wie in Rom“, schrie Hortense beendend. „Nicht ganz so schlimm, es ist nur eine Anwendung und die Namensunterchrift ist echt“, sagte der Graf. „Das wäre in Ordnung. Wir sprechen uns, Vincent. Es wissen, ich lasse mir keine Pausen vormachen. Madame d'Arcourt erhält ihren Antheil an dem Tage, wo sie mir ihren Schilling zuführt.“

Die alte Französin wollte dagegen protestiren. „Still, kein Wort“, unterbrach er sie, „bereiten Sie Alles zu Ihrer Abreise vor, heute Abend, spätestens morgen müssen Sie fort mit ihr.“

„Mein, Kurt, nein, vierundzwanzig Stunden muß ich sie wenigstens in meiner Gewalt haben“, zischte Hortense zwischen zusammengepreßten Zähnen hervor.

„Daß mir das Spiel verdoeben würde, nichts da! Sie fallen, sobald Leontine kommt, in Weinkämpfe und die Tante besteht darauf, sie müsse augenblicklich fort, die Aufregung greife Sie zu sehr an. Man muß dem Baron allerlei Annehmungen machen, ha, ha, ha! Er ladte froh.“

„Wo ist der liebe Baron, ich muß mich seiner sofort bemächtigen.“

„Im Klub“, antwortete Hortense.

„So fuhde ich ihn dort auf. Vincent, begleiteten Sie mich, A reizend, meine Damen.“ (Fortsetzung folgt.)

Abend muß der Baron sie holen, dann sind wir wieder flott.“

Hortense klatschte in die Hände. „Sie haben sie! Sie haben sie!“ rief sie und ihre Augen funkelten wie die einer Fingerringe, „endlich, endlich kann ich mich an diesem hochmüthigen Geschöpfe rächen!“

„Sie werden mit mir nach Reina gehen“, wendete sich der Graf befehlend zu Madame d'Arcourt.

„Ich gehe nicht von der Stelle“, erklärte die Alte boshaft.

„Was fällt Dir ein, Claire?“ fragte Hortense.

„Was mir einfällt? Ich will nicht die Käse sein, die für Euch die Katanien aus dem Feuerholt. Ich sitze hier gut und gebe nur, wenn ich eine ruhe Summe bekomme.“

„Aber so nimm doch Verstand an, ich habe jetzt nichts“, bot Hortense, der darum zu thun war, daß Claire auf den Plan des Grafen einging. Für den Augenblick drängte der Haß gegen die Stiefdichterin alles andere in den Hintergrund.

„Ich brauche Geld“, fiel Vincent ein.

„Ich ebenfalls“, befanderte der Graf.

„Aum woulan, da hat für das Collier, schaff mir falsche Steine dafür.“ Sie ging an den Schranz, nahm ein Etui heraus, öffnete es und ließ die Steine im Lichte liegen.

„Das hätte vorher gereicht, jetzt ist's nicht genug“, höhnte Madame.

Hortense besah sich die Lippen blutig; „wo soll ich noch mehr herbeikommen?“

„Eine halbe Kredit, südne Baronin“, sagte der Graf.

„Sie Anweisung an Ihren Bankier.“

„Nicht nicht mehr, der Jude macht Schwierigkeiten, fürchtet, er sei schon zu sehr ins Zeug gegangen“, brumnte Duntel Vivienne. „Nimm den Schlüssel.“

„Ain, das waoge ich nicht wieder.“

Der Graf beugte sich vor und flüsterte so leise, daß es nur wie ein Hauch durch das Zimmer ging: „Ich setze

S. Weiss

Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden.

Infolge vielfacher, gegen mich ausgesprochener Wünsche meiner geehrten Kundschaft, sowie der gesetzlich bestimmten Sonntagsruhe, welche die Verkaufszeit an diesen Tagen auf 5 Stunden beschränkt, und meines täglich an Umfang zunehmenden Geschäftes habe ich, um die Uebersicht der reellen Bedienung der verehrl. Käufer auch bezüglich der Preise auf das Gewissenhafteste zu ermöglichen, mit dem heutigen Tage absolut

== streng feste Preise ==

eingeführt. Sämmtliche Waarenvorräthe sind mit Etiquetten versehen, auf welchen die Verkaufspreise in großen Zahlen deutlich vermerkt stehen, und kann von diesen Preisen unter keinen Umständen ein Abzug, in welcher Weise er auch verlangt wird, gewährt werden.

Getreu meinem Geschäftsprinzip, welches mir seit 22 Jahren die Gunst und das Wohlwollen eines geehrten Publikums erhalten hat, werde ich nach wie vor nur gute und reelle Waare in bester Ausführung liefern, und ist bei Einführung der festen Preise hierauf ganz besonders Rücksicht genommen, mich mit dem denkbar geringsten Nutzen zu begnügen, wie sich jeder Käufer selbst überzeugen kann.

Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch fernerhin gütigst erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

S. Weiss.

Mein umfangreiches Lager, das größte in der Provinz, ist stets mit den besten Sachen in sauberster und modernster Ausführung versehen, sodas jeder Wunsch befriedigt werden kann; Bestellungen nach Maas werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders in kürzester Frist ausgeführt.

Wegen vorgerückter Saison

empfehle nachstehende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Jaquet-Anzüge
aus Bugtin
in hellen und dunklen Farben
von 15 Mk. bis 40 Mk.

Jaquet-Anzüge
aus feinem Chebiot
in modernsten Farben
von 12 Mk. bis 38 Mk.

Jaquet-Anzüge,
1 und 2-reihig,
aus vorzügl. Kammgarn
in schwarz, blau und hochmodernen
schieferblauen Farben
von 23 Mk. bis 45 Mk.

Jaquet-Anzüge,
1 und 2-reihig,
aus engl. Chebiot
in schwarz und blau
von 25 Mk. bis 46 Mk.

Rock-Anzüge
aus Kammgarn u. Diag.
in blau und schwarzen Farben
von 28 Mk. bis 39 Mk.

Rock-Anzüge
aus Velour-Bugtin
in allen Farben
von 24 Mk. an.

**Sommer-Paletots u.
Schuwaloff-Paletots**
in modernsten, wie einfachsten Farben
von 12 Mk. bis 35 Mk.

**Wasserdichte
Havelocks und
Staubmäntel**
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen.

**Livree-Anzüge,
Jagd- u. Hausjoppen**

**Frack-Anzüge,
Kellnerjacken**

in großen Vorräthen
bei billigster Preisstellung.

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots**

in hochmodernsten Facons
und besonders
geschmackvollen Mustern
von 3¹/₂ Mk. an.